

HAMBURG

■ Findet Verbeek die passende Loft-Etage oder den Bungalow aus den 60er-Jahren, muss sie die Bewohner überzeugen, für ein paar Wochen auszuziehen

■ Körperliche Fitness, Ausdauer und ein gutes Gespür sind für den Job wichtig

VALERIE LANDAU

W-Käfer fahren über die Straße, Frauen tragen einen Minirock und hochtoupierete Haare, ein Plakat wirbt neben dem Rotlichtklub für die neue Platte der Beatles: Solche Kulissen aus den 60er-Jahren muss Karin Verbeek für den Kinofilm „Banklady“ finden. Im Sommer starten die Dreharbeiten. Die Story: Ein Liebespärchen hat in Norddeutschland Banken überfallen, bevor es bei einer Schießerei gefasst wird. „Der Kiez ist heute aber nicht mehr wie in den 60ern“, sagt Verbeek. Deshalb sucht sie Straßen, die so aussehen wie St. Pauli damals. In Bremen fand sie passende Kulissen. „Beim Film wird viel getrickst, manchmal muss ich auch London, Paris oder New York in Hamburg suchen.“

Karin Verbeek ist Location Scout, immer auf der Suche nach dem passenden Drehort für Fotoshootings, Kino-, Fernseh- oder Werbefilmproduktionen. Manchmal reicht ein Blick in ihre Kartei, etwa 5000 Locations sind dort gespeichert. „Mieter oder Hausbesitzer melden sich bei mir, wenn sie ihre Wohnung für filmreif halten.“ Sie sucht alles: Lofts, Altbauwohnungen, Bungalows, Villen, Fabrikhallen oder leer stehende Gebäude. Selbst eine Ein-Zimmer-Wohnung müsse in Wirklichkeit für die Filmcrew mindestens 100 Quadratmeter groß sein. Körperliche Fitness, Ausdauer und ein gutes Gespür sind für den Job wichtig. Denn zwölf Stunden ist die Hamburgerin manchmal mit Rucksack und Kamera unterwegs und sucht nach Kulissen. Die Aufträge bekommt sie von Filmproduktionsfirmen. „Ich muss nach dem Lesen des Drehbuchs schon Motive der Geschichte vor Augen haben“, sagt sie. Gefällt ihr ein Ort, macht sie Fotos. Sind Kriterien wie Blickrichtung, Wassernähe, Baujahr des Hauses und Kamera-Schwenkmöglichkeiten erfüllt, kommen Szenenbildner und Regisseur zur Motivbesichtigung vor Ort.

Für die Komödie „Fleisch ist mein Gemüse“ vom Kultautor Heinz Strunk musste Verbeek eine Siedlung im Stil der 70er-Jahre finden. Tagelang fuhr sie durch Stadtteile wie Dulsberg, Harburg oder Altona. Sie suchte nach Orten, wo die Zeit stehen geblieben ist. „Als ich durch eine Straße in Wilhelmsburg fuhr, wusste ich, das ist sie. Das ist die Siedlung“, sagt die sportliche Frau mit der schwarzen Lederjacke, während sie sich mit der Hand durch ihre kurzen, blonden Haare fährt. Sie klingelte an der Haustür und überzeugte eine Familie mit zwei Kindern, für vier Wochen ihr Zuhause zu verlassen. Immerhin springt etwa eine Nettokaltmiete pro Drehtag für Wohnungsinhaber dabei raus, und es wird eine Ersatzwohnung gestellt. „Ich bin immer ehrlich zu den Bewohnern und sage auch, dass eine Filmcrew mit 30-50 Mann anreisen wird.“ Bewaffnet mit Kabeln, sperrigen Koffern und Scheinwerfern laufen dann Kameramänner, Beleuchter und Produktionsassistenten durch die eigenen vier Wände. Für die Produktion in Wilhelmsburg



In der Kartei von Karin Verbeek sind etwa 5000 mögliche Drehorte gespeichert, verteilt im ganzen Norden

Da kann St. Pauli schon mal in Bremen liegen

Karin Verbeek arbeitet als Location Scout in Norddeutschland



Ist eine mögliche Location gefunden, wird erst einmal ein Foto gemacht

wurde das gesamte Haus im Stil der 70er-Jahre umgestaltet, von den Tapeten bis zu den Möbeln.

Bei solchen historischen Drehorten darf nichts im Bild sein, was modern ist: Windräder, Satellitenschüsseln, Straßlaternen oder Briefkästen: „Die ganze Siedlung musste mitspielen.“ Die Autos aus der Straße mussten weg und durch Oldtimer ersetzt werden. Die Vorhänge gegenüber dem Haus, in dem gedreht wurde, mussten auch ausgetauscht werden. Und während der Aufnahmen der

MIT FRITZ LANG FING ES AN

Schon sehr früh wurde Hamburg als passender Drehort entdeckt. Als Pionier diente dabei der Regisseur **Fritz Lang**. Er setzte im Jahre 1919 im Tierpark Hagenbeck seine Abenteuerfilm-Reihe „Die Spinnen“ um. Sein Held Kay Hoog ist dabei auf der Suche nach einem verborgenen Inka-Schatz, jagt eine Geheimorganisation und rettet seine Angebetete vor Giftschlangen – und das alles in dem schon damals berühmten Tierpark. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg ging es schnell weiter. Mitten im ausgebombten Hamburg, dort, wo später die Grindelhochhäuser gebaut wurden, entstand 1946/47 der Trümmerfilm „In jenen Tagen“. Der Episodenfilm, in dem ein

Auto von seinen bisherigen Besitzern und deren Schicksalen erzählt, ist der erste Film, der nach dem Ende der Nazi-Diktatur an der Elbe gedreht wurde. Für die sehr erfolgreiche **Edgar-Wallace-Krimireihe** diente Hamburgs Speicherstadt später als Kulisse – und das, obwohl die Handlung eigentlich in London spielte. Aber es funktionierte dank wenig Licht, viel Kunstnebel und englischen Straßenschildern. International groß heraus kam Hamburg 1997 als Drehort für den **James-Bond-Film** „Der Morgen stirbt nie“ mit Pierce Brosnan. Die Begründung des damaligen Scouts: „Hamburg hatte die beste Parkhaus-Fassade in der Innenstadt.“

Szenen durften die Nachbarn ihre Häuser nicht verlassen.

In den USA sind Location Scouts schon lange ein fester Teil der Filmbranche, in Deutschland erst seit Anfang der Neunziger. Früher hätten Szenenbildner die Suche nach Drehorten übernommen, heute würden mehr und mehr Spezialisten damit beauftragt, sagt Roland Gerhardt, Vorsitzender des Bundesverbands für Location Scouts in Berlin. Er schätzt, dass es in Deutschland etwa 100 hauptberufliche Location Scouts gibt. Im

Schnitt verdiene man bei der Suche nach einem Drehort für einen Spielfilm rund 300 Euro pro Tag. Für den Job gibt es keine klassische Ausbildung. Auch Karin Verbeek ist aus der Fotobranche als Quereinsteigerin ins Filmgeschäft gekommen und arbeitet seit 20 Jahren als Location Scout. Mit ihrer Agentur MotivBuero hat sie sich 2000 selbstständig gemacht. „Highlight ist jedes Mal, wenn ich zur Premiere eingeladen werde und meine Drehorte auf der riesigen Leinwand im Kino sehe“, sagt Verbeek stolz.

LEUTE VON WELT

BUNTES FRÜHLINGS-POTPOURRI Zehn Powerfrauen zeigen exklusiven Lifestyle

Nach dem großen Erfolg ihrer Präsentationen im November luden jetzt zehn Powerfrauen zum „Bunten Frühlings-Potpourri“ mit Getränken und Häppchen in die Räume von Kunst 161 an der Rothenbaumchaussee 161. Jede der Damen hat etwas ganz Besonderes zu bieten: **Andrea Schaeffer** präsentiert unter ihrem Label Unique Bags von ihr handgefertigte Taschenunikate aus edlen Materialien wie Kroko, Python und Rochen. **Anina Handreke** zeigt einzigartige Schmuckstücke der brasilianischen Designers **F. Giannone** und **G.Aidar** sowie eine eigene kleine Schmuckkollektion. **Roswitha Derenbach** von Quintessenz begeistert mit Wohnaccessoires, Schmuck, Manschettenknöpfen, Porzellan – bemalt und unbemalt – sowie Taschen mit bunten Schmetterlingen. **Barbara Gabbert** aus Berlin zeigt mit ihrer Holly Couture elegante sportliche Mode aus Loro-Piana-Stoffen. **Stephanie Röpe** lässt Kinderherzen höher schlagen mit ihrer Cashmere Collection. Edle Tücher, Gürtel und Schals präsentiert **Claudia May** aus ihrer Cinture-&-Cashmere-Collection, die sie in Italien nach ihren Entwürfen fertigen lässt. Zum ersten Mal dabei ist **Gabriele Claus** aus Köln mit ihrer Nachtwäsche aus hochwertigen Stoffen, die von Hand und auf Maß gefertigt ist und garantiert zu den schönsten Träumen einlädt. Für die drei Hamburgerinnen **Daniela Bechtolf**, die in den 90er-Jahren mit ihren Modekreationen für



Die Organisatorinnen: Taschendesignerin Andrea Schaeffer, Modedesignerin Barbara Gabbert, Schmuckdesignerin Anina Handreke



Kristin Brockstedt, Daniela Bechtolf, Vivian May, Stephanie Röpe, Roswitha Derenbach und Gabriele Claus

Furore sorgte, **Vivian May** und **Kristin Brockstedt** ist es ebenfalls eine Premiere. Das Trio entwirft und produziert unter dem Label **m@y sweetdreamfactory** luxuriöse Decken und Kissen mit liebevollen Details sowie Cashmere-Accessoires. Jeder ist eingeladen zu kommen, und zwar heute und am morgigen Mittwoch jeweils von 10 bis 20 Uhr.

DAS GESICHT UNSERER STADT.

IHRE BMW NIEDERLASSUNG.
5x IN HAMBURG.



RESTAURANT „MANEE THAI“ Kochkunst der anderen Art: Vor dem Würzen wird gemalt

Hamburgs Promi-Thailänder „Manee Thai“ hat einen neuen Chefkoch, der nicht nur gerne den Kochlöffel, sondern auch den Malpinsel schwingt: **Somjet Kampanya**. Dieser Mann legt nicht sofort die Hand ans Messer, wenn er etwas Neues ausprobieren will: Der 38-jährige Thailänder plant seine Menüfolgen mit Buntstift oder Tuschpinsel, fertigt farbige Skizzen an, bevor er seine Kreationen real aus Töpfen und Pfannen auf die Teller wandern lässt – eben ein echter Ästhet der thailändischen Küche, und die verlangt, dass alles, was lecker schmecken soll, auch lecker auszuschauen hat. Kampanya ist Koch aus Berufung und Leidenschaft. Schon als Zwölfjähriger hat er seiner Mutter am Herd über die Schulter geguckt. In der familiären Schule lernte und verinnerlichte er die Grundlagen seines Handelns. Besonders wichtig war ihm schon immer die Gastlichkeit: „Den Menschen soll es schmecken, das ist meine größte Freude und Befriedigung“, sagt der Chefkoch. Bevor es Kapanya im Januar dieses Jahres an die Elbe zog, war er als Vizechef in der Küche des weltbekanntesten Hotels „Bangkok Oriental“ tätig. Zudem demonstrierte er sein Können regelmäßig im

Fernsehen, als zweiter Mann an der Seite des Fernsehkochs **Vichit Mukura**, der Thailands Antwort auf **Johann Lafer**, **Tim Mälzer** und Co. ist. Ab sofort können sich die Gäste des „Manee Thai“, zu denen unter anderen auch „Zeit“-Chefredakteur und Talkmaster **Giovanni di Lorenzo** zählt, von der Kochkunst des Thailänders selbst überzeugen lassen.



Der neue Küchenchef Somjet Kampanya zeigt seine Bilder gemeinsam mit der „Manee Thai“-Chefin Nappa Weger

Neue Hoffnung für alte Villa

Das 112 Jahre alte Gebäude im Niendorfer Gehege soll erhalten bleiben, fordern die Bezirksfraktionen einhellig

■ Angeblich gibt es bereits Bewerber, die sich beim Bezirksamt gemeldet haben. Eine Wohnnutzung ist in dem Waldgebiet nicht zulässig

OLAF DITTMANN

Für den Erhalt der Mutzenbecher-Villa im Niendorfer Gehege besteht doch noch Hoffnung. Eigentlich stand das 1900 erbaute Gebäude bereits im vergangenen Jahr kurz vor dem Abriss, da sich jahrelang kein Investor für die Sanierung fand. Nun vereinbarten SPD und GAL in der Bezirksversammlung, die Behörden sollten weiter nach einem neuen Nutzer suchen. Es bestehe dabei ausdrücklich kein Zeitdruck, so Rüdiger Rust, SPD-Fraktionschef in Eimsbüttel. Allerdings leidet die Bausubstanz, je mehr Zeit

vergeht. Bezirksamtsleiter Torsten Sevecke (SPD) betont, die Villa sei sanierungsbedürftig, es gebe kein Siel, und der hygienische Zustand sei bedenklich. Zurzeit nutzt nur noch ein Bewohner eine kleine Wohnung im Erdgeschoss. Er müsste im Falle einer neuen Nutzung ausziehen. Eine künftige Wohnnutzung scheidet aus – eigentlich ist dies in dem Waldgebiet rein rechtlich ausgeschlossen.

Das schränkt den Kreis der möglichen Investoren ein. Die Fraktion habe bereits einige Anfragen erhalten, so Rust, alle Interessenten wollten aber bislang nur neue Wohnungen in das Gebäude bauen – und mitunter sogar das Gelände einzäunen. Die neue Nutzung müsse sich aber auf die Umgebung beziehen. „Einfach nur ein neues Café“ sei also auch keine adäquate Idee, meint Rust. Eine Art pädagogisches Zentrum für Kinder und Jugendliche um den Wald zu erleben, wäre

schon eher akzeptabel. Doch die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hat beispielsweise bereits abgesehen. Dennoch: In einigen Behörden kursie-



Inmitten des Niendorfer Geheges steht dieses Gebäude. Im Erdgeschoss gibt es noch einen Mieter, der wohl ausziehen muss

ren angeblich Bewerbungsschreiben anderer Interessenten. Darauf setzt Rust bei der Suche nach einem geeigneten Investor, der bereit wäre, bis zu ei-

ner Million Euro für die Sanierung zu bezahlen. Amtsleiter Sevecke betont, nur ein formelles Interessenbekundungsverfahren der Finanzbehörde solle für belastbare Angebote von Interessenten. Nach rund 20 Jahren der Ungewissheit gelte es nun, konkrete Konzepte für das denkmalgeschützte Gebäude vorgelegt zu bekommen. „Wenn sich kein verlässlicher Interessent findet, muss die Villa möglicherweise doch noch abgerissen werden“, so Sevecke.

Der damalige Versicherungsunternehmer Hermann Franz Matthias Mutzenbecher ließ die Villa als Landhaus für seine Familie errichten – für den Gründer der Albingia Versicherung und der Hamburg-Mannheimer ein angemessener Repräsentationsbau. In den 1950er-Jahren erwarb die Stadt den Besitz; die Saga verwaltete die neuen Mietwohnungen. Vor fünf Jahren wurde das über einen unbefestigten Wald-

weg von der Straße Bondenwald zu erreichende Haus unter Denkmalschutz gestellt. Anschließend sprach sich ein breites Bündnis aller Beteiligten für den Erhalt aus – unter der Voraussetzung, dass sich ein geeigneter Träger für eine „waldnahe und naturverträgliche Nutzung“ findet. Zuletzt schien eine wirtschaftliche Nutzung, die zugleich die Auflagen des Denkmalschutzes erfüllt, allerdings unwahrscheinlich.

Rot-Grün fordert die Finanzbehörde auf, die Bezirksversammlung über eventuell vorliegende Nutzungskonzepte zu informieren. Bis Ende April sollen Bezirksamt, Wirtschafts- und Finanzbehörde sowie das Denkmalschutzamt zu einem Treffen zusammenkommen, um über die Zukunft der Villa zu beraten. Und noch vor der Sommerpause wollen die Lokalpolitiker alle weiteren Akteure im Niendorfer Gehege über die aktuelle Lage der Investorensuche informieren.